



«Kleinvieh macht auch Mist»

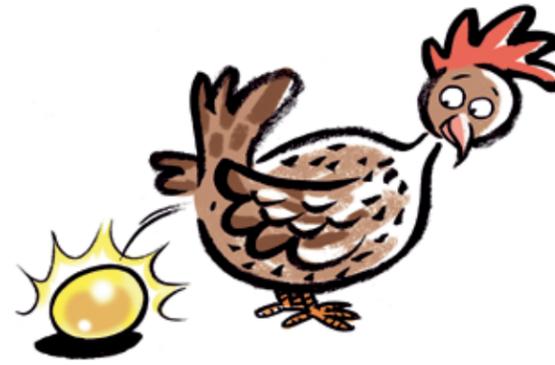
Geld regiert die Welt. In der Wirtschaft, im Privaten und in der Politik. Sogar in unserer Sprache gibt Geld den Ton an. – Ein sprachlicher Ausflug in die Welt von Fünfliber und Banknötli.

Text: **Robert Bösigler** Illustrationen: **Ernst Feurer**

Hallo, schauen Sie doch mal ganz genau in Ihr Portemonnaie. Was sehen Sie? Verschiedene Münzen vermutlich, alle gehalten in dezenter Kupfer-Nickel-Legierung – mit Ausnahme der «goldenen» Fünfrappenstücke (Kupfer 92%, Aluminium 6% und Nickel 2%). Dann sind da noch Banknoten drin – hoffentlich: Vielleicht eine gelbe 10-Franken-Note, womöglich eine rötliche 20er-Note mit dem Konterfei des Schweizer Komponisten Arthur

Honegger. Und – wer weiss – vielleicht steckt auch grad eine der neuen leuchtend grünen 50-Franken-Scheine drin.

Was, Sie haben einen der rund 11,85 Millionen Giacometti (100-Franken-Note) gefunden? Auch wenn es genau diese Note am meisten gibt (27,5% aller Banknoten sind 100er), sollten Sie ihn gut hüten. Denn er, wie auch die Münzen, hat den Hang, sich unbemerkt aus dem Staub zu machen,



sich «zu verflüssigen». Vor allem dann, wenn Sie dazu neigen, das Geld «mit vollen Händen auszugeben» oder wenn Ihnen oft unbemerkt das «Geld durch die Finger rinnt».

Aha, Sie haben im Portemonnaie auch noch «Plastikgeld» gefunden? Kreditkarten oder EC-Karten. Schön. Ich muss Ihnen verraten, dass es sich bei diesen Karten im Grunde genommen um gepresste schwarze Löcher handelt, die das Geld immer bei den Banken belassen und in Strudeln dahin zurückschicken.

Ihr Einwand ist richtig: Selbst wenn Sie Ihr Portemonnaie nicht aus den Augen verlieren, werden Sie realisieren: Das Geld verschwindet klammheimlich. Es verkleinert sich, erst die Noten, dann die Münzen. Bis nichts mehr da ist – ausser einer Handvoll gepresster schwarzer Löcher. Komischerweise bleibt oft der eine oder

andere Fünfräppler hängen. Nicht schlimm, denn wie sagte doch Onkel Jakob selig immer wieder gern: Wer den Fünfräppler nicht ehrt, ist des Fränklers nicht wert – oder so ähnlich. Diese 5-Rappen-Stücke sammeln sich vielleicht in einer Flasche, bevor sie eines Tages versilbert werden. Denn: Kleinvieh macht bekanntlich auch Mist.



Womöglich sind Sie ja «mit einem goldenen Löffel im Mund zur Welt gekommen» und fürchten sich deshalb auch nicht vor einem «Fass ohne Boden». Auch wenn Sie «im Geld schwimmen» sollten oder «auf Rosen gebettet» sind, haben Sie vielleicht auch schon einmal etwas davon gehört, dass Geld nicht glücklich macht. Der französische Schauspieler Jean Marais soll gesagt haben: «Geld allein macht nicht glücklich. Aber es gestattet immerhin, auf angenehme Weise unglücklich zu sein.» Und Johann Wolfgang von Goethe sagte es so: «Viele Menschen geben nicht auf ihr Geld acht, bis es fast zu Ende ist, und andere tun genau das Gleiche mit ihrer Zeit.» Ob Goethe zu seiner Zeit noch nicht wusste, dass Zeit Geld ist?

Ja, das liebe Geld hat es weit gebracht – es regiert die Welt. Auch in unserer Sprache. Nebst zahllosen Redewendungen gibt es reihenweise umgangssprachliche Synonyme für Fränkler, Fünfliber & Co.: Heu und Moos, Kröten und Mäuse, Kohle und Knete, Schotter und Kies. ■